



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Das Blatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Rpf. Postzuschlag). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Fällen höherer Preise ist kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsdruck des Verlags in Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 404. — Fernschriftlich für den gesamten Inhalt Verlags-Verlag, Neuenbürg (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die halbjährige 100-zeilige 7 Rpf., Vierteljahrige 5 Rpf., einmonatliche 2 Rpf., 10 Rpf. Textzeile 10 Rpf. (Schlag der Anzeigenpreise ist nicht verbindlich, Gewähr nicht für die inhaltlich richtige Ausführung übernommen. Die Anzeigen gelten bis zum Widerruf der besagten Anzeigen ausgenommen. Vorbehalten haben wir die Rechte. Jura 10. Verträge Nr. 4 gültig. Verlag und Vertriebsdruck: G. Hoyer'sche Buchdruckerei, Dr. G. Hoyer, Neuenbürg.

Nr. 285 Neuenbürg, Dienstag den 5. Dezember 1939 97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Der englische Dampfer „Doric Star“ (10 36 Tonnen) ist im Südatlantik durch ein deutsches Kriegsschiff versenkt worden.

Der englische Dampfer „Goldent“ (8829 Tonnen) lief auf eine Mine und sank. Die Besatzung von 29 Mann landete in einem schottischen Hafen.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz die Mitglieder und Stellvertretenden Mitglieder des besonderen Straffenrats beim Reichsgericht ernannt.

Auf Einladung der italienischen Regierung hat sich der Reichsorganisationsleiter der NSDAP Dr. Ley am Montag zu einem mehrtägigen Besuch nach Rom begeben.

Am Montag nachmittag traf der neuernannte japanische Botschafter Kurusu in Begleitung seiner Gattin und seiner beiden Töchter in der Reichshauptstadt ein.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat angeordnet, daß die Ergänzungsmänner des verklärten Volkshelden, für den gediente und ungediente Jahrgänge von der Wehrmacht zu bürokratischen Zwecken zur Verfügung gestellt sind, mit sofortiger Wirkung die Sammelbezeichnung „Polizeireserve“ tragen.

Die Moskauer Presse steht heute im Zeichen des Beifalls- und Freundschaftsvertrages zwischen der Sowjetunion und der Regierung Kinninen.

Wie der Generalfeldmarschall des Leningrader Militärkreises mitteilt, haben die russischen Truppen am 3. Dezember ihren Vormarsch fortgesetzt. Sie befinden sich 45 Kilometer hinter der Staatsgrenze.

Der deutsche Dampfer „Donau“ hat heute früh den Hafen von Helsinki verlassen.

Der finnische Seeresbericht bringt eine zusammenfassende Darstellung der Feindseligkeiten bis Sonntag mittag.

Aus Anlaß der Vollendung des 90. Lebensjahres des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erschloß am Montag auf seinem Gut in Weiskow der ungarische Militärattaché in Berlin, der die Glückwünsche des königlich ungarischen Sonderministers und der königlich ungarischen Honvéd übermittelte.

An der holländischen Küste sind am Sonntag und Montag fünf zahlreiche treibende englische Minen angepölpelt worden. Allein auf dem Küstenabschnitt zwischen Scheveningen und Noordwijk wurden 25 Treibminen gesichtet, von denen einige am Strande explodierten.

Pierre Cot wieder an der Rampe

Er macht in „zukünftiger Gestaltung Europas“

Paris, 4. Dez. Der ehemalige französische Luftfahrtminister Pierre Cot, der einst das schöne Wort gesprochen hat, daß die Tschcho-Slowakei eine vorgeschobene Festung Frankreichs im Rücken Deutschlands sei, und der nach einer fächerförmigen Amtsführung im Luftfahrtministerium sang- und klanglos abtreten mußte, stellt sich erneut mit einem Artikel im „Deuxième“ vor, worin er sich mit der zukünftigen Gestaltung Europas beschäftigt. Er fordert in der Zielsetzung vollkommene Einigkeit zwischen England und Frankreich, ferner die Zustimmung der Neutralen, insbesondere Amerikas. Um diesem Ziel näher zu kommen, erscheint ihm eine schematische Darstellung des Kriegszustandes am zweckmäßigsten, und so lehnt er auch die Erweiterung einer künftigen Grenzziehung ab. Es wäre auch nicht vernünftig, so sagt er, Deutschland lediglich in eine Reihe kleinerer Staaten aufzulösen. Der einzig mögliche Weg, die europäische Sicherheit herzustellen, besteht nach Auffassung Pierre Cots in der Errichtung der „Vereinigten Staaten von Europa“. Pierre Cot ist der letzte, dem man in Deutschland eine wirkliche paneuropäische Idee zutrauen kann. Seiner Mentalität entspricht vielmehr die Forderung nach einer unumkehrten despotischen Vorherrschaft Frankreichs auf dem Kontinent, eine brutale Gewalttätigkeit, wie sie in seinem „berühmten Wort“ über die Aufgabe der Tschcho-Slowakei durchaus eindeutig niedergelegt ist.

Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 4. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.
Englische Kampfflugzeuge versuchten am 3. 12. einen Angriff auf Helgoland. Die frühzeitig einsetzende deutsche Abwehr verhinderte die planmäßige Durchführung des Angriffs. Außer einem Treffer auf einem kleinen Fährleger ist kein Schaden angerichtet worden.

Erlögender englischer „Erfolg“

Die von englischer Seite verbreitete Nachricht, wonach sich unter den durch Bomben getroffenen Schiffen im Hafen von Helgoland auch ein deutscher Kreuzer befinden soll, ist in vollem Umlauf gefolgt. Kreuzer befinden sich nicht im Hafen.

Also doch 750000 Tonnen!

Ein „Betriebsunfall“ Churchills

Berlin, 5. Dezember. Dem ersten Vagenord der britischen Admiralität ist ein böser Betriebsunfall passiert. Die deutsche Vermutung, daß die Verluste der britischen Handelsflotte weit höher sind, als sie von England bislang zugegeben wurden, und daß Ehren-Churchill wie im Weltkrieg die wirklichen Verlustzahlen in seiner Schublade verbirgt, ist jetzt vom britischen Reuter-Büro offiziell bestätigt worden.

Um die deutschen Erfolgsziffern in der Seekriegsführung abzumildern, meldet das halbamtliche Londoner Büro, daß dank der britischen Flotte in den ersten drei Kriegsmonaten 21 Millionen Tonnen britischer Handelschiffe auf „See auslaufen konnten, wobei nur 4 Prozent der gesamten Tonnage verloren gingen“. Da der Gesamtbestand der britischen Handelsflotte an größeren Schiffen überhaupt nur 18,5 Millionen Tonnen ausmacht, ist offenbar auch wieder wie im Weltkrieg jeder Fischkutter und jeder Dampfer mitgerechnet worden, der im Küstenpendelverkehr mehrere Häfen anläuft.

Das Interessante aber ist die Angabe der vier Prozent Verluste. Wenn man diese vier Prozent auf die 21 Millionen Tonnen ausgelassenen Schiffsraumes umrechnet, kommt man zu einem Verlust an britischer Tonnage von 840 000 Tonnen. Legt man nur die 18,5 Millionen Tonnen britischen gesamten Schiffsraumes zu Grunde, sind es immerhin auch noch 740 000 Tonnen. Wir stellen daher fest: Der britische Rundfunk hat am 1. Dezember zu den deutschen Meldungen über eine Gesamtverlustung von 750 000 Tonnen Schiffsraum — neutralen und britischen — wörtlich erklärt: „Die deutsche Rechnung ist eine gewaltigere Waffe als die deutschen Minen und Torpedos. Unsere gesamten Verluste betragen bisher 252 000 Tonnen.“ Am 4. Dezember gibt man in London 740 000 bzw. 840 000 Tonnen zu!

Offenbar ist Churchills Schubkasten-Riste aus Versehen in das Reuterbüro gelangt. Geplant darf man sein, wie sich Väsen-Churchill aus dieser Klemme herauswinden wird.

Die eingekerkerte Flotte

Sehr ernste Lage für England

Milford (Connecticut), 5. Dezember. Der bekannte amerikanische U-Bootskonstrukteur Simon Lake, der hierzulande als Bahnbrecher des U-Bootsbaues gilt, erklärte, die Engländer hätten bisher nichts getan, um der deutschen U-Bootsflotte wirksam zu begegnen. Schon im Weltkrieg sei es

Deutschland um ein Haar gelungen, England auszuhungern. Bei dem augenblicklichen Tempo des Seekrieges sehe es sehr ernst für England aus.

Lake bezeichnete die Wasserbomben, die Sperrnetze und die Minenbarren als überschätzte U-Bootsabwehr und erinnerte an die Versenkung der „Royal Oak“. Natürlich könnten die Engländer Juchtenankerplätze durch feste Deiche vor U-Booten schützen, aber, so sagte Lake, eine eingekerkerte Flotte ist wertlos.

Churchills sinkendes Ansehen

London, 5. Dezember. „Sunday Express“ befaßt sich mit der Position Churchills. Das Blatt erklärt, daß er sich im Augenblick in einer recht peinlichen Lage befindet. Der Erste Lord der Admiralität, so heißt es, ist auf seinem Höhepunkt, aber es ist auch möglich, daß er abfällt. Der Artikel des „Sunday Express“ läßt erkennen, daß das Ansehen Churchills im Laufe der letzten Wochen nicht gerade gestiegen ist. Das Blatt fürchtet, daß sein Prestige noch mehr sinken könnte, wenn weitere überraschende Erfolge der deutschen Seekriegsführung bekannt würden. „Es gibt Kritiker“, so schreibt die Zeitung, „die erklären, daß die Armee auf einen Krieg besser vorbereitet war als die Flotte oder die Luftwaffe.“

10000-Tonnen-Dampfer versenkt

Amsterdam, 5. Dez. Der englische Dampfer „Doric Star“ (10 086 Tonn) ist im Südatlantik durch ein deutsches Kriegsschiff versenkt worden.

Ganzes Minenfeld in Bewegung

Amsterdam, 5. Dez. An der holländischen Küste sind zahlreiche treibende englische Minen angepölpelt worden. Der gesamte Strand in der gefährdeten Zone, auch der Strandboulevard von Scheveningen, wurden daher für jeden Verkehr gesperrt. Man nimmt in Holland an, daß ein ganzes englisches Minenfeld sich losgerissen hat und an die holländische Küste geraten ist, denn auch in anderen Orten werden ständig Treibminen gemeldet. Diese englischen Minen bilden nicht nur eine schwere Gefährdung für die holländische Küstenschiffahrt, sondern auch die Strandbewohner werden in große Gefahr gebracht. Bei der Explosion einer Mine bei Hartingen wurden in einem Umkreis von zwei Kilometern sämtliche Fenster Scheiben vernichtet und die Dächer abgedeckt.

Der sowjetrussisch-finnische Konflikt

Kampfkämpfe und Küstendeschichtung in Südschweden — Heilige Kämpfe auf der Kareelischen Halbinsel
Abflauen der Fronttätigkeit infolge Schneefalls

Stockholm, 4. Dez. Der gestrige finnische Seeresbericht bringt eine zusammenfassende Darstellung der Feindseligkeiten bis Sonntag mittag. In dem Seeresbericht heißt es, daß am 30. November vormittags die Küsten auf allen Grenzübergängen die Feindseligkeiten eröffnet hätten. Sie hätten dabei mit schwerer Artillerievorbereitung und motorisierten Truppen gearbeitet. Besonders heftig sei bei Suojerwi, Sipola und Rautu gekämpft worden. Am 2. Dezember, so fährt der Bericht fort, fanden erhebliche Kämpfe bei Rautu statt, sowie russische Durchbruchversuche bei Sammalen. Auch diese Durchbruchversuche wurden mit motorisierten Truppen angefaßt. Starke Seestreitkräfte griffen am ersten Tage Seeläker und Lavankas an. Suojerwi und das Küstenfort Jns wurden schwer beschossen. Die Luftangriffe russischerseits beschränkten sich nach der Darstellung des finnischen Seeresberichtes im wesentlichen auf die arktischen Städte Südschwedens. Die Tätigkeit der finnischen Luftwaffe habe im wesentlichen in Erkundungsfügen bestanden. Am 3. Dezember hätte infolge schweren Schneefalles nur eine geringe Fronttätigkeit stattgefunden.

Wie weiterhin aus Helsinki gemeldet wird, haben in der Nacht zum Sonntag auf der Kareelischen Halbinsel, besonders bei Suojerwi, weitere heftige Kämpfe stattgefunden. Man rechnet damit, daß drei russische Divisionen von Kuusamo aus vorrücken. Die russische Flotte blieb nach finnischen Meldungen weiterhin vor Hangö. Es soll zu gelegentlichem Schußwechsel mit der finnischen Küstenbatterie gekommen sein.

Verwirrung in London und Paris

Ueber die Ereignisse in Finnland

Belgrad, 4. Dezember. Zum finnisch-russischen Kampf nehmen jetzt verschiedene jugoslawische Blätter Stellung. So schreibt „Vreme“: „Zweifellos ist es für eine Großmacht sehr schwer, die uningehörte Kontrolle über jenen Weg zu ertragen, der zu ihrer wichtigsten Großstadt führt.“ Das Belgrader Blatt erinnert daran, wie die Nachkriegsverträge einfach den finnischen Meerbusen unter die Aufsicht Schwedens und Finnlands stellten, jedoch die Grenze nur 30 km von Peningrad entfernt verläuft. Wenn man diese Umstände

berücksichtigt, müsse man die sowjetrussische Politik verstehen. Das finnische Beispiel möge die übrigen kleinen und mittleren Staaten nicht davon abhalten, ihre feilherige friedliebende Politik der Neutralität fortzusetzen. „Kovosti“ (Hgram) stellt fest, daß der russische Einmarsch in Finnland in London und Paris Verwirrung geschossen habe.

Die finnischen Verluste

Wie in Stockholm gemeldet wird, wurde finnischerseits eine Meldung über die Verluste und die Flugzeugbombardements gegeben. Danach sind in Helsinki bei den verschiedenen Angriffen insgesamt 65 Personen ums Leben gekommen. Die Gesamtzahl der Verluste in Finnland während des gegenwärtigen Konflikts beträgt nach den finnischen Darlegungen 85 Tote und 181 Verwundete.

Es geht ihnen ja nicht um Polen

„Wiederaufrichtung bis auf weiteres“ zurückgestellt.

Amsterdam, 4. Dez. Die englische Regierung hat, wie aus einer Meldung des „Daily Telegraph“ hervorgeht, die Behandlung aller Fragen, die mit der Wiederaufrichtung eines polnischen Staates zusammenhängen, „bis auf weiteres“ zurückgestellt, weil sie „keine unmittelbare praktische Bedeutung“ hätten.

Die in Frankreich lebenden polnischen Oppositionellen, die nach der von Andy-Emigli und Wolicki heraufgeführten Katastrophe ihre Zeit gekommen haben und bisher als neue polnische „Regierung“ von Englands Gnaden in Paris taaten, sind nach diesem Bescheid enttäuscht von London abgereist. Nach ihrer Rückkehr sind sie in die kleine Provinzstadt Angers, 300 km südwestlich von Paris, übergesiedelt, die ihnen die französische Regierung als neuen Aufenthaltsort angewiesen hat. Diese Beschlüsse bestätigen von neuem, daß England für die Polen an sich gar kein Interesse hat, sondern lediglich die Nacht der Russen wertet, die sie stellen. Die Zeit dürfte nicht fern sein, wo auch dem letzten verlorengelassenen Polen die Einsicht kommt.

Wenn man uns fragt...

In der „Deutschen Arbeitskorrespondenz“ schreibt ein in Deutschland wirkender ausländischer Journalist einen bemerkenswerten Artikel über die Innere Front. Es heißt darin:

Wir in Deutschland lebenden Ausländer, noch mehr aber wir ausländischen Berichterstatter, werden immer wieder befragt, was wir von dem neuen Deutschland und von dem Krieg halten. Man fragt uns in der Heimat, man fragt uns auch immer wieder in Deutschland selbst. Man weiß, daß wir Berichterstatter viel herumkommen, vieles sehen und hören, man rechnet uns zu den sogenannten „Wohlinformierten“. Wir erhalten Briefe, Privatbriefe aus der Heimat und aus vielen Ländern, in denen man mittelst, daß man sowohl sich Widersprechendes hört, daß man es für notwendig findet, sich direkt an uns zu wenden, um die Wahrheit zu erfahren. Im letzteren Falle handelt es sich stets um die Opfer der irreführenden und absichtlich tendenziösen Propaganda der Gegner Deutschlands.

Wenn man jahrelang in Deutschland gearbeitet hat, so fällt es einem nicht schwer, die rechten Worte zur Antwort zu finden; denn alles, was in Deutschland geschieht, ist unendlich klar, einfach und wahr, konsequent und logisch. Nicht so in manchen anderen Ländern, deren ganzes Leben, Gewohnheiten und Tun immer nur das mysteriöse, das Komplizierte sucht. Das deutsche Volk ist immer aufrichtig, es handelt so, wie es denkt. Andere Völker wieder denken anders, sie sind eine klare Sprache nicht mehr gewohnt und eben darum lügen sie hinter einem jedem Wort des Deutschen eine Falle. In jeder allwissenden Staaten gibt die Aufrichtigkeit als Dummheit und eben darum häßelt man sich dort, aufrichtig zu sein.

Seit Jahren beobachte ich die ungeheure Wandlung, die im deutschen Volk vor sich gegangen ist. Als Berichterstatter kann ich wohl behaupten, daß es keine deutsche Institution gibt, die ich nicht kennen würde. Als ich vor Jahren über den deutschen Aufbau schrieb, als ich die Vergleiche zwischen dem, was früher war und jetzt ist, zog, da war ein großer Teil meiner Leser begeistert, ein anderer Teil stemmte mich aber sofort als Nazipropagandist. Denn man sagt diesen ewigen Zweiflern vernebens, daß man die Dinge mit eigenen Augen sah.

Wenn man ihnen sagt, daß Deutschland auf fast allen Gebieten seines Lebens unerhörte Fortschritte machte, so glauben sie es nicht, weil sie es nicht glauben wollen. Denn sage ich vergebens, daß das Hebewerk in Finow aus solidem Eisen und Zement besteht, daß die Bunker des Westwalls nicht aus Pappe sind, daß die Reichsautobahnen auch tatsächlich einen soliden Unterbau haben, sie haben es anders, das heißt, das Gegenteil gehört, und es ist ihnen bequemer, das Gegenteil zu glauben, weil es in ihren seltsamen Traum hineinpaßt.

Als ich über die großartigen Organisationen der Deutschen Arbeitsfront, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, des Reichsnährstandes schrieb, da sagte man oft: „Ja, die Deutschen können nur organisieren!“ Heute, da Deutschland im Krieg steht und da alles wie am Schnürchen „klappt“, wundern sie sich, wieso er derart klappt! Sie vergessen, daß diese jahrelang sorgfältig aufgebauten Organisationen folgerichtig sich auswirken müssen. Sie verstehen nicht, wieso Deutschland nicht blockiert werden kann, sie verstehen nicht, warum die deutschen Mütter und Kinder nicht schon verhungert sind, sie begreifen nicht, wieso die deutsche Wehrmacht den polnischen Feldzug binnen vier Wochen erledigt hat. Sie verstehen nicht, wieso es in Deutschland jetzt nicht wieder eine Inflation gibt, wieso Deutschland Rohstoffe hat.

Diese Menschen verstehen Deutschland überhaupt nicht! Als man Berichte über Buna Gummi oder Kunstharz, Kunstbenzin schrieb, über die deutschen Werkstoffe überhaupt, da hatten sie nur ein höhnisches Lächeln übrig, heute aber, da sie selbst gezwungen sind, mit ihren Rohstoffvorräten zu sparen, versuchen sie, alles von Deutschland nachzunehmen. Zum Glück sind aber nicht alle Ausländer so eingestellt. Zu Hunderttausenden waren sie Gäste im Verlauf der letzten Jahre in Deutschland und konnten selbst den mächtigen Aufbau auf allen Gebieten verfolgen.

Was wohl am meisten imponiert hat, ist die deutsche Sozialpolitik. Man beargwöhnt es aber nicht, daß es keine Klassenkämpfe und Klassenkampf mehr gibt und daß das deutsche Arbeiteramt so geschlossen hinter seinem Führer steht. Es wurde sehr viel über den „totalen Krieg“ geschrieben, ganze Bibliotheken wurden darüber im Ausland veröffentlicht, doch sie legten den „totalen Krieg“ ganz anders aus, nämlich: als enge Verbindung der militärischen Maßnahmen mit der Kriegswirtschaft. Niemand erwähnte die Sozialpolitik, denn daß „einen totalen Krieg“ ohne Lösung der Sozialpolitik nicht gibt, daran dachten sie nicht.

Deutschlands überwindliche Kraft liegt aber gerade in dem unwertmäßigen Funktionieren der gesamten, der „totalen“ lebenswichtigen Einrichtungen. Die soziale Fürsorge des Staates für die Angehörigen und Hinterbliebenen der Soldaten, die vorbildliche Sozialversicherung, der soziale Schutz, den die Deutsche Arbeitsfront als größte Berufsorganisation den Beschäftigten bietet, die unerhörten Erfolge der Hilfsmaßnahmen der NS-Volkswohlfahrt, der Einfluß der deutschen Frauenorganisation, der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädchen sind aber gerade jene eiserne Unterlage, die eine „Innere Front“ benötigt, wenn die „Kampffront“ erfolgreich ihre Aufgaben lösen soll. Die „Innere Front“ ist aber in erster Linie auf zielbewußter, tatkräftiger Sozialpolitik aufgebaut, daher ist es auch nicht zuviel gesagt, wenn wir Auslandsberichterstatter, dank unserer Vergleichsmöglichkeiten immer wieder darauf hinweisen, daß Deutschland bisher der einzige Staat ist, der bestrebt ist, die sozialen Maßnahmen immer mehr und mehr zu verbessern.

Im Deutschland feindlichen Auslandes schreibt man die wunderbaren Lobhymnen über die Widerstandskraft der Maginotlinie, über die erhoffte Wirkung der englischen Blockademaßnahmen, aber auch niemand macht eine Erwähnung über die innere Front Frankreichs und Englands. Einfach darum, weil diese Staaten keine innere Front haben.

Wie wollen sie aber einen totalen Krieg gewinnen, wenn ihnen die Vorbereitungen dazu fehlen? Jetzt solche oder ähnliche Organisationen aufbauen, die sie heute notwendig brauchen könnten? Dazu ist es zu spät, denn in Deutschland hat man zuerst alle lebenswichtigen Organisationen geschaffen. Das war das Wichtigste in einem Vorkriegsstaat. Die Feinde Deutschlands haben aber jahrelang nur kritisiert und nichts getan, sie haben ihre Männer mobilisiert und wollten erst jetzt die lebenswichtigen Organisationen aufstellen! Wann sollen diese funktionieren? Wird man ihnen dazu genügend Zeit lassen? Ich glaube kaum!

Im „totalen Krieg“ haben sie sich bereits verpöbel.

Der „dramatische Mondscheinangriff“

„Tiefenbomben“ auf ein U-Boot-Pärchen

Berlin, 5. Dez. Die Stimmung in England ist durch die deutschen Erfolge in der Nordsee verständlicherweise äußerst gereizt. Um die wachsende Mißstimmung zu beseitigen und die englische Öffentlichkeit zu beruhigen, hat der Erste Lord der Admiralität wieder das bekannte Mittel aufgegriffen, „deutsche U-Boote zu versenken“.

So soll ein früherer Fischdampfer aus Grimby, „der jetzt nicht für die Admiralität fuhr“, ein deutsches U-Boot versenkt haben. Ein Mann der Belagerung hat angeblich Herrn Churchill darüber unterrichtet, daß sie plötzlich ein U-Boot auf einer Patrouillenfahrt sahen, worauf sie es sofort, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, durch eine Tiefenbombe zerstört hätten. Auf ein zweites U-Boot hätten sie ebenfalls Tiefenbomben fallen lassen. Offenbar handelte es sich gleich um ein U-Boot-Pärchen, das die branden englischen Seeleute zu Gesicht bekamen. Aber damit nicht genug! Neuter versenkte im Auftrag von Winston Churchill gleich noch ein drittes U-Boot, diesmal „nach einem dramatischen Mondscheinangriff“ in der Nähe eines englischen Seeverbandes. Das Neuterbüro schildert dann, wie ein kleines Fischerboot das U-Boot entdeckte, das in hellem Mondschein dahinfuhr. Das Fischerboot habe die englische Marinebehörde von seiner Entdeckung verständigt, worauf diese von ihren Amtsräumen aus das U-Boot in eine Falle lockte. Gerade als der U-Boot-Kommandant, der sich trotz der Nähe des Fischerbootes und des hellen Mondscheins sorglos in Sicherheit wiegte, seine „Ausrüstungsabfichten“ verwirklichen wollte, seien auf ein verabredetes Zeichen hin Kriegsschiffe und Suchfahrzeuge von allen Seiten herbeigekommen und hätten das U-Boot durch „Tiefenbomben“ zerstört.

Es grüßelt einem, wenn man diesen Bericht liest. Erst sieht man hellbeleuchtet ein U-Boot fahren, dann ruft ein

kleines Fischerboot tapfer die englischen Behörden an, die innerhalb weniger Minuten ein ganzes Rudel von Kriegsschiffen alarmieren und sogar ein Zeichen „parabredern“. Der deutsche U-Boot-Kommandant merkt das alles nicht, er hört die Funkprüche nicht, er sieht die Feinde nicht, offenbar ist er völlig in den Anblick des Mondes versunken. Und dann plötzlich bricht das Unheil herein und das so deutlich sichtbare U-Boot wird — unter Wasser versenkt! Wir gratulieren dem Ersten Lord zu seiner blühenden Phantasie, aber wir können ihm versichern, daß die von ihm Totgefanten noch lange leben, ebenso wie die bisher von ihm als versenkt gemeldeten deutschen U-Boote weiterhin England das Leben sauer machen. Weder die Fischdampfer aus Grimby noch die Mondschein-Kriegsschiffe haben ein deutsches U-Boot getroffen. Aber wenn es durchaus ein U-Boot gewesen sein soll — vielleicht haben die tapferen britischen Marinebeobachter ein englisches U-Boot ertrotzt und auf den Grund des Meeres befördert. Zutrauen ist es ihnen schon. Liebigens erhält im Zusammenhang mit diesen angeblichen Erfolgen „gegen deutsche U-Boote“ die Meldung besondere Bedeutung, wonach ein englisches U-Boot wegen schwerer Beschädigung einen norwegischen Hafen aufsuchen mußte. Hat vielleicht dieses englische U-Boot Bekanntschaft mit dem englischen Fischdampfer aus Grimby gemacht?

Eine Havaslüge

Berlin, 4. Dezember. Das französische Nachrichtenbüro Havas verbreitet in Ermangelung besserer Nachrichten eine Meldung, wonach sich die Fälle von Fahnenflucht bei den Sowjettruppen in Wehr Russlands häuften. So hätten sich in den letzten Tagen 120 russische Soldaten und einige Offiziere auf deutsches Gebiet geflüchtet. Die Meldung ist von A bis Z erlogen. Es haben keine Grenzübertritte russischer Truppen nach Deutschland stattgefunden.

„Polizei-Reserve“ statt „Hilfspolizei“

Anerkennung für den Einsatz in Polen

Berlin, 5. Dezember. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat heute in einem Rundschreiben angeordnet, daß die Ergänzungsmänner des verstärkten Polizeischutzes, für den bestimmte gediente und ungediente Jahrgänge von der Wehrmacht zu hilfspolizeilichen Zwecken zur Verfügung gestellt sind, mit sofortiger Wirkung die Sammelbezeichnung „Polizei-Reserve“ tragen. Die Mannschaften und Offiziere der Polizei-Reserve führen die entsprechende Dienstbezeichnung wie die aktive Polizei, also „Polizeiwachmeister der Reserve“, Polizeihauptmann der Reserve“ und ähnliches. Die Dienstbezeichnung „Polizei-Überwachmeister der Reserve“ können Polizeireferenten erhalten, wenn sie den militärischen Dienstgrad eines Unteroffiziers oder Unterfeldwebels tragen oder wenn sie in einer Scharführung der Partei mindestens den Dienstgrad eines Scharführers besitzen. Die Bezeichnung „Polizei-Referent“ tritt somit an die Stelle der bisher gebräuchlichen Bezeichnung „Hilfs-Polizist“.

Diese Verfügung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei bedeutet für die Männer der Polizei-Reserve, die während des polnischen Feldzuges im Verbands der Wehrmacht ihre Pflicht erfüllten, und die jetzt innerhalb der Polizeieinheiten in den Ostgebieten, in der Heimat und am Westwall auf verantwortungsvollem Posten stehen, die erste öffentliche Anerkennung für ihre bewiesene höchste Einsatzbereitschaft.

Die große Umsiedlungsaktion

Coltshafen, 4. Dezember. Die Lage des Hochbetriebes auf dem Gotenhafener Ueberseebahnhof sind vorbei. Es werden in den nächsten Tagen lediglich noch einige Kypie Schiffe erwartet, und man kann damit rechnen, daß die erste Etappe der Umsiedlungsaktion aus dem Baltikum bereits vor dem als Endtermin anberaumten 15. Dezember abgeschlossen sein wird.

Reibungslos hat sich die Landung, Verpflegung und der Abtransport mit Sonderzügen der Rückwanderer vollzogen. Diese Tage sind allen, die die Umsiedlungsaktion aus eigenem Anschauen miterleben durften, zum unvergeßlichen Erlebnis geworden. Zum Erlebnis eines geschichtlichen Ereignisses, eines nicht abbrechenden endlos scheinenden Stromes von Menschen jeden Alters und Berufs, von Menschen, die nicht aus wirtschaftlicher Bedrängnis heraus ihre letzten Jahrhunderten angestammte alte Heimat verließen, sondern die in gläubigem Vertrauen auf den Führer und sein Werk dem Ruf folgten, alle Brücken hinter sich abbrechen, und mit eisiger Härte den Boden Großdeutschlands betreten.

Als Eingangstor der Baltendeutschen ins Reich ist der Ueberseebahnhof historisch geworden. Wenn man bedenkt, daß nach bis vor kurzem große Mengen von Auswanderern, denen die Unfähigkeit eines polnischen Staatsgebildes keine Arbeit und kein Einkommen in der Heimat sichern konnte, diese Anlage hier als Ausgangstor in fremde Länder besuchten, während derselbe Bau jetzt unmittelbar nach beendetem Feldzug im Dienste der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik steht, die über die Reichsgrenzen hinaus dafür sorgt, daß deutsche Volkskraft im Ausland nirgends ungenützt verloren geht, sondern im Großdeutschen Reich zusammengefaßt wird, dann wird einem die Größe dieser Aktion bewußt.

Gehemmsung des Parlaments

Aus den Berichten der Londoner Presse geht hervor, daß die englische Regierung, die ja schon bisher dem englischen Volk in allen entscheidenden Fragen die Wahrheit verschwiegen, jetzt überhaupt nicht mehr wagt, vor der Defensivität Rede und Antwort zu stehen. Wie die Blätter übereinstimmend melden, hat es Herr Chamberlain zu eingekerkert, daß nunmehr das Parlament auch in geheimen Sitzungen taat. Die Sache wurde so gedreht, daß die Oppo-

tion den Antrag einbrachte. Indessen weiß man bereits in London, daß Herr Chamberlain diesem Antrag am Dienstag zustimmen wird. In der nächsten Woche erlegt dann das „demokratische“ und „freie“ England zum ersten Male das seltene Schauspiel einer Parlaments Sitzung hinter verschlossenen Türen. Angeblich beabsichtigt die Labour-Partei eine ganze Anzahl unangenehmer Fragen an den Ministerpräsidenten zu stellen. Ob auch Herr Churchill gefragt wird und ob er sich dazu herablassen wird, dem Unterhaus wahrheitsgemäß zu antworten, ist allerdings nicht bekannt.

Chinesische Postläde der deutschen Briefe beraubt

Tschungking, 4. Dez. Es ist jetzt endgültig erwiesen, daß die Engländer alle internationalen Abmachungen brechen, indem sie sich in Hongkong in den chinesischen Postverkehr zwischen Shanghai und Tschungkinga dazwischenstellen. Seit einiger Zeit schon hatten die Deutschen in Shanghai und in Tschungkinga schriftliche Ansuchen dafür gestellt, daß ihre Post geöffnet werden war. Wöglich war sogar alle von beiden Städten über Hongkong gehende Post verloren, obgleich sie sich in geschlossenen chinesischen Postkästen befanden hatte. Jetzt bekräftigt ein aus Hongkong zurückkehrender neutraler Reisender, daß die Engländer die chinesischen Postkästen öffnen.

Waffe und Recht

Die Rechtsarbeit der Partei im Kriege

Berlin, 4. Dezember. Am Haus der Deutschen Rechtsfront fand eine vom Reichsrechtsamt der NSDAP im Zusammenhang mit dem NS-Rechtswahrbund durchgeführte Arbeitstagung statt, auf der die Rechtsamtsleiter und die Gau-Führer des NS-Rechtswahrbundes richtungswichtige Ausführungen ihres Reichsleiters über die Rechtsarbeit der Partei im Kriege entgegennahmen.

Reichsminister Dr. Frank ergriff das Wort zu einer Ansprache, in der er zunächst an die Rechtsarbeit der Partei in der Zeit vor und nach der Machübernahme „tinnerte“. Sie galt der Durchsetzung des nationalsozialistischen Rechtsideals. Ihr Ziel war weiter die Erhebung des deutschen Volkes zum germanischen Rechtsdenken, die selbstverständliche Einfügung des Einzelnen in die Gemeinschaftsnotwendigkeiten. Der Satz: Recht ist, was dem Volke nützt, und Unrecht, was ihm schadet, stand am Anfang unserer Rechtsarbeit. Dieses Wort leuchtet auch über der Gemeinschaftsordnung dieser Zeit. Es gibt für uns keinen bloßen Schemen objektiven Rechts mehr. Für uns gibt es nurmehr eines: Jede Verletzung unserer Ideale, jeden Klassenwahn für alle Zukunft hinstanzuhalten. Trotz mancher Schwierigkeiten, die heute die Rechtswirksamkeit durchziehen, und trotz der Krisis, in der sich das formale Rechtsprinzip notwendigerweise immer befand, wenn die Weisliche sprechen, können wir sagen, daß sich der Übergang von dem Normalstatus des nationalsozialistischen Rechtsdenkens zum Kriegsausdenken ohne allzu heftige Erschütterung vollzieht. Wir können mit Verriedigung feststellen:

1. Die Kriegrechtslage des deutschen Volkes braucht nicht neu geschaffen werden wie im Jahre 1914. Es ist nur notwendig, daß das nationalsozialistische Ideal bis ins letzte unterer Rechtsverwirklichung einwirkt; 2. das Kriegrecht dieses nationalsozialistischen Reiches bedeutet die Gewährleistung der absoluten Einheit von Führung und Gehirten in jedem Bereich; 3. dieses Kriegrecht des nationalsozialistischen Reiches ist ausschließlich bedingt von einem soldatischen Ideal.

Im Kriege kann man nur dafür sorgen, die Urelemente der Kraft sicherzustellen, als da sind: Politische Einheit und Vernichtung jeglicher Möglichkeit feindlichen Widerstandes. Jetzt gilt nur das entscheidende Prinzip: Wer ist stärker? Wer ist entschlossener? Wer hat bessere Kerzen? Darauf allein baut sich die Entscheidung auf. Der Krieg ist der Appell an die Kraft. Es geht in diesem Kampf nicht nur um Deutschland und um unseren Führer, sondern das Entscheidende ist die Durchsetzung unseres nationalsozialistischen Ordnungsprinzips. Der Reichsleiter schloß mit dem Hinweis, daß der Gedanke dieses Rechts in dieser Zeit besonders wach bleibe. Mit der siegreichen Waffe halte auch das siegende neue Rechtsprinzip seinen Einzug in die Weltordnung.

Deutschland regt heute im Innern wie an der Front eifern da, es hat wirklich nichts zu fürchten, denn der Aufbau hat sich gerade in diesen schweren Zeiten bestens bewährt!

Aus Württemberg

Zaillingen, Kr. Wörlingen, 2. Dez. (Schwerer Unfall beim Dreschen.) An der in Gang befindlichen Dreschmaschine löste sich plötzlich ein langes Rohr und fiel einem jungen Mädchen auf den Kopf. Die Bedauernswerte brach bewusstlos zusammen. Sie wurde sofort in die Tübinger Klinik übergeführt, wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Bempflingen, Kr. Rürtingen, 3. Dez. (Gemelner Diebstahl.) In einem hiesigen Hause wurde ein Sack mit nahezu zwei Zentner Brotmehl von der Bühne herab gestohlen. Der Diebstahl ist umso gemeiner, als der Mann der gestohlenen Frau zum Deerebrennen eingesetzt ist. Allen Anschein nach handelt es sich um denselben Dieb, der auch an den Einbruchdiebstählen der letzten Woche beteiligt war.

Süßen, Kr. Göppingen, 2. Dez. (Kind in der Fils ertrunken.) Der achtjährige Junge des Württembergers Alfred Pfeifer aus Süßen fiel am Freitag nachmittags bei Salach, als er mit anderen Kindern Treibholz aus der Fils fischen wollte, in die Ruten und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Schorndorf, 2. Dez. (Verkehrsmittel rechtzeitig beladungsfähig.) Nach Eintritt der Dunkelheit ließ dieser Tage ein Personkraftwagen auf dem Straßenrand haltendes Langholz fuhren. Der Unfall hätte sich vermeiden lassen, wenn der Fahrer rechtzeitig für Beladungsfähigkeit geachtet hätte.

Oberalfingen, Kr. Kalen, 2. Dez. (Von fallendem Stamm schwer verletzt.) Dieser Tage kam der Bergbauer Anton Rief aus Oberalfingen im Staatswald Brunnensfeld unter einen fallenden Baumstamm zu liegen. Der Bedauernswerte erlitt einen Oberschenkelbruch und mehrere Rippenbrüche. Er fand im Kälener Krankenhaus Aufnahme.

Neuenstein, Kr. Debingen, 2. Dez. (Postwagen vom Zug zertrümmert.) Am Bahnhofsübergang in Neuenstein wurde am Donnerstagabend der Postkraftwagen des Händlers August Fischer aus Böhlerzell von einem Güterzug erfasst, als er im Begriff war, durch die unverschlossene Bahnbrücke zu fahren und die Geleise zu überqueren. Das Fahrzeug ging vollständig in Trümmer; seinem Fahrer war es noch in letzter Sekunde gelungen, sich durch Absprung zu retten.

Girschhorn, 3. Dez. (Ein Schiffer im Redar ertrunken.) In Unkenntnis seines Berufes ist der Schiffer Kaufmann aus Schönbrunn i. O. in den Redar gestürzt und ertrunken. Die Rettungsversuche seiner Arbeitskameraden waren vergeblich. Kaufmanns Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden.

Tödlicher Sturz auf der Treppe

Wiesbaden, 2. Dez. Am Freitag früh wurde Leitungsleiter Hermann Altmeyer auf der Treppe zu seiner Wohnung tödlich von einem Schwindelfall betroffen. Altmeyer stürzte rückwärts ab und zog sich dabei so schwere Kopfverletzungen zu, daß er einige Stunden später starb.

Gemeiner Racheakt eines Verschmähten und die gerichtliche Sühne

Göppingen, 3. Dez. Die Große Strafkammer Göppingen hatte sich mit einem schon vielfach vorkommenden, 43 Jahre alten, ledigen Mann aus Salach zu befassen, der wegen versuchten Totschlags angeklagt war. Im Verlauf der Beweisaufnahme kamen aber Gericht und Staatsanwalt überein, die Anklage auf gefährliche Körperverletzung abzuändern. Nach Verbüßung der letzten Strafe wohnte der Angeklagte über zwei Jahre lang bei einer etwa 13 Jahre älteren Witwe, zu der er in nähere Beziehungen trat. Der Angeklagte machte ihr sogar einen Heiratsantrag, fand aber damit kein Gehör, weil die Frau die Chancen des Angeklagten zu gut kannte — und weil ihr der Altersunterschied zu groß war.

Auf diese Weise bin trieb sich der Abgelehnte wieder längere Zeit im Land umher und brachte sein erspartes Geld durch. Um alle Beziehungen abzubrechen, vermietsete die Frau das Zimmer anderweitig. Zufällig traf der Angeklagte die

Frau bei seiner Rückkehr einmal in der Nähe des Füllwegs. Bei diesem Zusammentreffen entlud sich der Grimm des „Rachlers“ über die Ablehnung des Heiratsantrags. Auch hatte er von allerlei Schwärmerei gehört, von der er annahm, daß sie von der Frau ausgegangen war. Er kam so in Wut, daß er die Frau ins Gesicht schlug, sie an den Haaren hin und her zerrte, sie zu Boden warf und mit Faust und Stiefeln auf sie einschlug. Ihr ganzes Gesicht war blutunterlaufen, außerdem waren Anzeichen einer Gehirnerschütterung, Querschlägen und Schwellungen am ganzen Körper der Bedauernswerten festzustellen. Dann soll der Rachegeist versucht haben, die Frau an den Haaren an die Fils zu zerrren und sie ins Wasser zu werfen. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß es bis zur Fils noch 20—30 Meter waren; Tötungsabsichten konnten dem Keel nicht nachgewiesen werden. So wurde er wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer rechnete dem geschädigten Angeklagten fünf Monate der Untersuchungshaft als verbüßte Strafe an.

Schadenfeuer auf einem Erbhof

Geratskirch, Kr. Saulgau, 2. Dez. Am Freitag vormittag ist die Scheuer des Erbhofs von Karl Roppenmaier in Geratskirch, die mit Frucht, Getreide und Vieh des 90 Morgen großen Gutes angefüllt war, einem Brand zum Opfer gefallen. Das Vieh und die landwirtschaftlichen Maschinen konnten den Flammen rechtzeitig entzogen werden. Dem tafelfähigen Einsatz der Feuerwehren von Bollstern und Geratskirch gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf das Wohnhaus zu verhindern. Der Schaden ist sehr groß. Als Ursache wird Brandstiftung vermutet.

Statt Faschnachtsveranstaltungen Unterstützung des WSW

Konstanz, 3. Dez. Die Konstanzener Karnevalsgesellschaften saßten den Beschluß, im Jahr 1940 auf Faschnachtsveranstaltungen zu verzichten und die vorgezeichneten Aufwendungen dem Kriegswinterhilfswerk bzw. den Soldaten zugute kommen zu lassen. Die Faschnachtsgesellschaften spenden damit einen Betrag von etwa 2000 RM.

Treppenhäuser beleuchten!

NSG. Es ist ein weitverbreiteter, geradezu gefährlicher Irrtum, wenn angenommen wird, daß die Treppenhäuser während der Verdunkelung nicht beleuchtet zu werden brauchen. Trotz der Verdunkelung muß der Hausbesitzer noch wie vor dafür Sorge tragen, daß das Treppenhäuser beleuchtet ist, in der Regel so lange es der Dämmlichtzeit zugänglich ist, also — bis zum Haussturz, auf Grund von Ortschaften u. U. auch noch länger.

Zur Abdunkelung des Treppenhäusers müssen entweder die Treppen oder die Wände mit Verdunkelungsmaterial verkleidet werden. Es kann auch die elektrische Spannung mittels eines besonderen Apparates herabgesetzt werden, jedoch das Treppenhäuser wohl noch die Treppen ansteigend beleuchtet, aber nicht mehr nach außen dringt. Eine ausreichende Beleuchtung der Treppen muß im übrigen schon um deswillen gewährleistet sein, weil mehr als früher ehrenamtlich tätige Helfer der verschiedenen Parteifunktionen gerade in den Abendstunden die Treppenhäuser z. B. zur Verteilung von Lebensmittelkarten, Kleiderkarten, usw. begehren müssen. Es muß erwartet werden, daß diese ehrenamtliche Tätigkeit im Interesse des Volksganzen nicht durch unzulängliche Hausbeleuchtungen erschwert wird oder durch mangelnde Beleuchtung gar Unfälle herbeigeführt werden.

Schließlich muß jeder Hauseigentümer im eigenen Interesse beachten, daß er einen Hauslastpflichtversicherungsschutz erwirkt, wenn der Schaden auf großer Fahrlässigkeit beruht. Eine Abschaltung des Treppenhäusers vor Haussturz bzw. vor der ursprünglich vorgeschriebenen Zeit kann aber u. U. als grobe Fahrlässigkeit angesehen werden. Wer im Zweifel ist, ob seine Verdunkelungsmaßnahmen den Vorschriften entsprechen, wendet sich am zweckmäßigsten an das zuständige Polizei- oder Luftschutzamt, um sich bei etwaigen Unfällen vor Schadenersatzforderungen zu sichern.

Badische Chronik

(1) Karlsruhe, 4. Dezember.

(1) Verurteilter Sittlichkeitsverbrecher. Wegen Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des Paragraphen 176 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuches verurteilte die Karlsruher Strafkammer den 26jährigen Hans Wagenblock aus Reimen zu einem Jahr Gefängnis.

(1) Aus der Straßenbahn gefallen. Zwischen Karlsruhe und Daxlanden fiel infolge Unachtsamkeit eine Frau aus der fahrenden Elektrischen. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

(1) In der Notwehr erschossen. Fünf Burken trieben sich in der Nacht Schreitend und Schimpfend auf der Straße herum und wurden gegen zwei Kriminalbeamte, die sie zur Ordnung mahnten, sogar tödlich. Als die Kadaverlaster nach ihrer Festnahme trotz Warnung weiterhin Widerstand leisteten und einer mit der Fahrradluftpumpe auf die Beamten einschlug, griff einer derselben zur Waffe. Dabei wurde ein an den Ausschreitungen beteiligter Mann aus einem Nachbarort tödlich getroffen.

(1) Springen. (Beachtet auch die kleine Wunde!) Der Landwirt und Wagner August Worlach hatte sich eine kleine Verwundung am Fuß zugezogen, die er nicht weiter beachtete, sich aber darauf oerschämerte, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist Worlach verstorben.

(1) Wollsch. (Leiche geländet.) Hier fand man in der Ring die Leiche eines Ertrunkenen. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich um den ledigen Johannes Amann aus Stuttgart, der mit dem Fahrrad zur Arbeitsstätte unterwegs war. Wahrscheinlich war Amann in der Dunkelheit vom Weg abgekommen und in den an dieser Stelle ziemlich tiefen Röhren gestürzt.

(1) Verghaupten b. Offenburg. (Unglücklicher Schicksal.) Der 35jährige Erbhofsauer Josef Walter Bottenbach wurde das Opfer eines tragischen Unglücksfalles. Als er an einem Gewehr hantierte, löste sich plötzlich ein Schuß. Die Kugel drang dem jungen Mann in den Leib und führte den Tod herbei. Bottenbach hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

Aus den Nachbargauen

Ludwigshafen. (Der schadhafte Kamin.) Am Sonntag kurz nach 16 Uhr brach in einem Anwesen in Rundenheim ein Brand aus, dem Erntevorräte wie Getreide, Klee und Kartoffeln zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt etwa 20000 Mark. Die Ursache des Feuers ist auf einen schadhaften Kamin zurückzuführen. Durch das rasche Eingreifen der Feuerlöschpolizei konnte ein Uebergreifen des Feuers auf andere Gebäude verhindert werden. Personen oder Tiere kamen nicht zu Schaden.

Neustadt a. d. Weinstr. (Schwerer Arbeitsunfall.) Als der Postkraftwagenbesitzer Heinrich Groß seinen Wagen rückwärts fuhr, wurde die 44jährige Frau Käthe, die beim Flaschenverladen behilflich war, zwischen Kraftfahrzeug und Tor derart eingeklemmt, daß sie in lebensgefährlich verletztem Zustande ins Ludwigshafener Krankenhaus geschafft werden mußte.

Neustadt. (Unfall mit Todesfolge.) Auf der Koksanlage der Hütte, auf der in der Abteilung Kohlendestillation ein Merdeweller Hüttenarbeiter mit Reinigen eines Kondensstoppes beschäftigt war, kam es plötzlich zu einer Explosion. Der Arbeiter wurde durch ein Eisenstück so schwer am Kopf getroffen, daß er sofort tot war.

Darmstadt. (Die Tochter verurteilt.) Vor der Strafkammer in Darmstadt hatte sich ein Ehepaar aus Offenbach unter der Anklage, die 16jährige Tochter verurteilt zu haben, zu verantworten. Während der Ehemann und seine Frau die Stiefmutter des Mädchens, zunächst alle Schuld ablegneten, auch das Mädchen seine früheren Verurteilungen vor dem Untersuchungsrichter teilweise zurücknahm, wurden durch die Zeugnisse der Tatsachen der Anklagebehörde bestätigt. Das Gericht verurteilte daher den Ehemann zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und den Nebenkräften, während die Ehefrau mit einem Jahr Gefängnis abfindlicher davonkam. Welche, die sich vorher als „unschuldig“ bekannt hatten, stimmten dem Urteil jedoch ohne Einwand zu, so daß es mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft rechtskräftig wurde.

Amaryll sucht ihren Valer

Roman von Margaritha Faehndrich

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frieder stand, wie versprochen, auf dem Schulhof und wartete auf seine kleine Freundin. Er nahm ihre die Wappe ab und ging, seinen langen Schritt etwas mächtigend, neben ihr her. Sie wählten den Weg am Ufer des Stromes. Hier waren fast keine Menschen zu sehen. Sie aber liebten ihn. Bieweil gab es da nicht täglich zu schauen. Immer bot er ein anderes Bild.

Heute schäumten die Wasser. Hoch spritzte der Wüß der Wellen. Fast neigte er das Kleid von Amaryll. Sonst hatte sie stets fröhlich darüber gelacht, war meist noch näher ans Wasser herangegangen.

Heute merkte sie es gar nicht. Sie nicht und ebensowenig Frieder.

Woll Anteilnahme horchte er auf das, was ihm das Mädchen mit Unterbrechungen erzählte.

Er war einfach sprachlos. Eings, der Mann, der ihm durch seine sieghafte sichere Art immer so gut gefallen und imponiert hatte, war fort? Für immer? Nein, das konnte auch er nicht begreifen. Vielleicht sah die Freundin zu schwarz, hatte sich verbohrt. Denn was sie da berichtete, war nicht möglich.

Da hätte er geglaubt, auf dem Rosenhof wäre Glück und Freude zu Hause. Und nun dieser Kummer.

Er bemühte sich, Trostgründe für Amaryll zu finden. Aber es gelang ihm schlecht. Sie hörte kaum auf die Worte, die er zu ihr sprach, und blinzelte so traurig darin, daß es ihm die Rede verschlug.

Schweigend gingen sie durch den Wald, dann das Seesufer entlang bis zu dem Kreuz, an dem sich ihre Wege trennten. Hier führte ein schmaler Streifen zum neuen Waldgebiet,

in dem das Forsthaus lag, und einer durch die Wiese hinüber zum Rosenhof.

„Grüß dich, Frieder!“ Sie wollte dem Kameraden die Hand reichen. Da häuete sich dieser plötzlich.

Er hatte Himmelschüssel entdeckt, die ersten in diesem Jahr, und sammelte nun rasch einen Strauß davon für die Freundin.

„Schau nur“, bat er herzlich, „wie sie leuchten! Als hätten sie die Sonne mit all ihrem Gold eingefangen.“

Amaryll neigte sich über die Blüten. Ein unsagbar feiner Duft stieg aus den Kelchen hoch. Da erst sah das Mädchen, daß der Frühling ins Land gekommen war, daß der Himmel strahlte in wohnigem Blau und die Leinwand mütterlich wärmend die Erde umfing.

Und einer der tanzenden Strahlen huschte in das Herz des träumenden Kindes und weckte Glauben und Hoffnung wieder.

Auf dem Rosenhof war die Stimmung nicht besser geworden. Die Mutter ließ sich wieder den ganzen Tag nicht sehen. Doppelt einsam und verlassen kam sich Amaryll vor. Wo sie hinkam, immer und überall meinte sie den Vater hören zu müssen. Aber nirgends erlöste seine klare freundliche Stimme. In den Wald lief sie, auf dem Wiesweg, auf dem sie am vergangenen Tag noch geritten waren. Sie tief ihn, aber niemand antwortete.

Liedmüde kam sie heim und legte sich, da sich niemand um sie kümmerte, ins Bett. Da schlüchzte sie in die Kissen, daß der kleine Körper zitterte. Aber keiner hörte ihr Weinen.

Endlich schlief sie ein, das Polster naß von Tränen. Der Traumgott aber nahm das Kind in seine Arme und trug es durch die blaue singende Luft zum Vater, den es so schmerzlich vermisse.

Sie hörte es nicht mehr, daß die Großmutter noch spät am Abend ihr Zimmer verließ. Nicht wie sonst stieß der Stock gebieterisch gegen den Boden. Unsicher tastete er sich vorwärts.

Als Frau Henrica den Hof betrat, umfing sie die Stille der Nacht. Klangvoll, aber unerreichbar fern hingen die Sterne am Himmel.

Sie lauschte, ob nicht doch ein lebendiger Ton ihr Ohr erreichte. Aber auch in den Ställen schliefen die Tiere, so daß kein Laut die Nacht durchdrang.

Furcht wollte ihre Seele beschleiden. Hart umfaßten ihre Hände den Stock, als suche sie Halt an ihm.

Wie war ihr nur? Welch drohende Wand stieg im Westen auf und verbarg das Licht?

Sie riß sich zusammen, kämpfte gegen die Schwäche, die sie übermannen wollte.

Dann schlug der Stock wieder in alter Schärfe auf das Pflaster. Überall sah die Alte noch einmal nach dem Richten. Sollte keiner sagen dürfen, daß unter ihren Händen etwas verkomme.

Dann kehrte sie ins Haus zurück, entschlossen, sich auch nicht von dem Gedanken einer Schuld beugen zu lassen.

An Annerosens Zimmer ging sie vorbei. Schmerz muß sich ausatmen. Es war besser, wenn sie noch nicht mit der Tochter sprach. Ein Triumphgefühl packte sie. Bald würde ihre Annerose wieder ganz gehören. Kein Mensch stand mehr zwischen ihnen. Niemand hatte noch ein Anrecht an sie als die Mutter. Amaryll vergaß sie. Das kleine Mädchen spielte noch keine Rolle in ihrem Leben.

Erfüllt von dem Bewußtsein, daß noch Kraft genug in ihr vorhanden, um nach ihrem Wunsch Herzen und Hof zu regieren, schloß sie ihre Jammersüre hinter sich ab und bezog sich zur Ruhe.

Der Frühling mit all seinem Mähen war in die Vergangenheit hinabgeschunken. Er hatte dem Sommer seine Saat zur Ernte geschenkt.

Als das Korn reifte und der Wind darüber wehte, daß es wie Meeresschiffen gegen den blauen Himmel flutete, kam der Postbote wieder einmal über den Feldweg auf den Rosenhof zugegangen.

(Fortsetzung folgt.)



Essenholer raus!

Die Gulaschkanone ist in Stellung gegangen / Küchenbulle mit Kochbuch / Dem Soldaten soll es schmecken



Zum Essen antreten! Das ist für den Soldaten in Friedenszeiten einer der am liebsten vernommenen Rufe. Er kündigt die bevorstehende Ruhe an, die schönste Unterbrechung des täglichen Dienstes, und verspricht die notwendige Auffrischung der Kräfte.

Zum Felde heißt es: „Essenholer raus!“ Der Ruf hat den gleichen Klang, vielleicht wird er noch lieber vernommen. Nun besteht zwischen dem Soldaten in der Heimat und an der Front auch hinsichtlich der täglichen Verpflegung ein Unterschied. Gut und ausreichend ist sie hier wie dort, aber im Felde muß sich die Verpflegung dem größeren Kräfteverschleiß anpassen. Während nun in der Heimat jeder Soldat seine Portion persönlich in Empfang nimmt und in dem gemütlichen Speiseraum in Ruhe verzehren kann, bedeutet der Ruf an die Essenholer im Felde zunächst einmal harte Arbeit und Gefahr, wenigstens für die Essenholer.

Nur selten kann die Feldküche direkt in die Stellung vorfahren; in der Regel müssen die Essenholer, bepackt mit den Koch- und Traggeschirren, einen Kilometerweiten Weg nach hinten zurücklegen und den gleichen Weg, der oft genug unter heftigem Beschuß der feindlichen Artillerie liegt, bepackt mit schwerer Last in die Stellung zurückgehen. Aber selbst wenn feindliche Batterien und MGs nicht den Ehrgeiz haben, den Essenholern „Saurtes“ zu geben, dann bleiben der Weg, der meist kein Weg, sondern eine reine Hindernisstraße ist, und die Last; nichts darf unterwegs verlorengehen.

Schon der Alte Fritz wußte, daß die genialen Pläne eines Feldherrn nur dann verwirklicht werden können, wenn die Verpflegung klappt. Damals verhand man darnüber in der Hauptsache noch das Vereinstellen der Lebensmittel. Die Verpflegung des Frontsoldaten von heute macht mehr Kopfzerbrechen. Denn ganz abgesehen davon, daß die Heere wesentlich größer geworden sind, werden an die Er-

Ober: Es gibt das schmackhafte und nahrhafte Kommissbrot, soviel wie der Soldat braucht. Darüber: Die Gulaschkanone geht in Stellung. Daneben: Das Essen wird an der Feldküche in die Tragkanister der Essenholer eingefüllt. Rechts: Gewehr und Handgranaten, dazu Mittagessen und die Wurstportionen mit Brot, das ist die Ausrüstung der Essenholer, die die Rationen für einen Spähtrupp nach vorn bringen. Unten: Ein Schnaps vom Küchenwagen.

Photo: VA. Trizschler, VA. v. d. Bede (V.B.) W



nährung, vor allem vom Soldaten, ausreichenden Versorgung mit Vitaminen und Nährsalzen besonders wichtig ist, vor allem auch die im Winter haltbaren Massengemüse in Betracht. Das Dörrgemüse, der im Weltkrieg so unruhlich bekannntgewordene „Drabverhau“, gehört der Vergangenheit an, das heutige Pflanz- und Trockengemüse kommt in Geschmack und Vitaminwert dem frischen Gemüse gleich. Es gibt aber auch Hülsenfrüchte, Teigwaren und Mühlenfabrikate mit kräftiger Würzung und für Sondertruppen Mischkonserven, die nur erwärmt werden. Zu den Grundnahrungsmitteln gehört selbstverständlich das Fett, das der Soldat in Form von Schmalz, Margarine und vor allem Butter erhält. Dazu kommen als Brotausstrich Marmelade und

ausreichenden Versorgung mit Vitaminen und Nährsalzen besonders wichtig ist, vor allem auch die im Winter haltbaren Massengemüse in Betracht. Das Dörrgemüse, der im Weltkrieg so unruhlich bekannntgewordene „Drabverhau“, gehört der Vergangenheit an, das heutige Pflanz- und Trockengemüse kommt in Geschmack und Vitaminwert dem frischen Gemüse gleich. Es gibt aber auch Hülsenfrüchte, Teigwaren und Mühlenfabrikate mit kräftiger Würzung und für Sondertruppen Mischkonserven, die nur erwärmt werden. Zu den Grundnahrungsmitteln gehört selbstverständlich das Fett, das der Soldat in Form von Schmalz, Margarine und vor allem Butter erhält. Dazu kommen als Brotausstrich Marmelade und



sichtigt: an den Feldsoldaten, der allen Besonderheiten ausgeht, werden ganz andere Anforderungen gestellt als an den Schwerarbeiter, deshalb muß seine Verpflegung besonders hohe Nährwerte enthalten.

Brot bedeutet für den Soldaten das wichtigste Verpflegungsmittel. Er bekommt es ausreichend in dem seit Jahrzehnten bewährten Kommissbrot, ferner in gewissen Lagen Knädelbrot, und als eiserne Nation den aus Weizenmehl hergestellten Feldzwickbrot. Zur Aufrechterhaltung seiner Leistungsfähigkeit braucht er ferner Fleisch. In erster Linie wird er mit Fleischfleisch versorgt, dazu milde gefalzene Rauchfleisch, Konserven und, wo es sich ermöglichen läßt, auch Fisch.

Es gibt frisches Gemüse und frische Kartoffeln, sooft es sich ermöglichen läßt. Es kommen an Gemüse, das wegen der

Stunthonig und als Beilagen zum Abendbrot Wurst in jeder Form, Fleisch und Speck, Käse und Fischkonserven.

Der „Müchhengel“ des Weltkrieges — er hat sich alle Mühe gegeben und seine Kameraden mit dem Vorhandenen bestens versorgt — gehört der Vergangenheit an. Der Feldküchenkoch von heute ist bestens geschult und hat geeignete Kochbücher zur Hand. So werden dem Soldaten nicht nur seine Nährwerte geliefert, sondern er bekommt ein schmackhaftes Essen. Jeder Truppenteil hat auf der Feldküche einen Bierwachen vorrat der üblichen, vor allem deutschen Gewürze. Dazu treten Zutaten der verschiedensten Art und Gese-Gratte in Körnern sowie fertige Tunen in Pulverform. Milchsaft und Tee sind die Getränke. Neueingeliefert wurde ein Marschgetränk aus Zitronensäure. Zu diesem reichhaltigen und abwechslungsreichen Speisezettel treten Stärkemittel und Erfrischungen. Zur Feldkost gehören ferner Tabak und unter gewissen Verhältnissen auch Alkohol.

In solchen und anderen Einzelheiten kommt die umfassende Fürsorge für das leibliche Wohl des Soldaten zum Ausdruck. Unter diesen Umständen wird der Ruf „Essenholer raus!“ gern gehört.

Aus dem Heimatgebiet

Oedenklage
5. Dezember

- 1757 Schlacht bei Beuthen.
- 1791 Wolfgang Amadeus Mozart in Wien gestorben.
- 1835 Der Dichter August Graf v. Platen-Hallermund in Sorbus gestorben.
- 1848 Auflösung der Preussischen Nationalversammlung.
- 1914 (bis 17.) Schlacht bei Altona in Ostpreußen.
- 1938 Ergänzungswahl zum Deutschen Reichstag im Sudetenland: 98,9 v. H. Stimmen für Adolf Hitler.

Dezember - Ernte- und Hege Monat

Schneefrei sind im Monat Dezember Schwarz-, Rot-, Dam- und Kusschwid, weißliches Rehwid und Rehtige, Hasen, Kaninchen, Fasanen, Schmeppen, Vuffarbe, Dachs, Fuchs, Stein- und Eichelhäher, Wäldchen, -gänse, Wäldchener, Fischweiber, Gänse, Kuckuck, Sperber und Hühnerhabicht.

Bei Neuschnee werden besonders Drückjagen auf Schwarzwid veranstaltet, aber auch beim Anhalt wird man diese Wildart bejagen. Soweit der Abschuss an Rotwid noch nicht erledigt ist, wird man diesen, wie auch den Abschuss von Damwid erfüllen müssen - besonders jetzt, wo das Wildbret einen Faktor für die Volksernährung bedeutet. Wichtiges Rehwid ist ebenfalls noch im Dezember schneefrei, besonders schwache Stücke, die am Ende den Winter nicht überleben. Rehböcke haben dagegen Schonzeit!

Bei Foch und Schnee werden die Treibjagen auf den Hasen veranstaltet. Wichtig für ein Revier ist es, daß nur eine Treibjagd im Jahr abgehalten wird, weil dauernde Suchjagen das Wild aus dem Revier vertreiben, es zum mindesten kennrührig.

Kaninchen wird man besonders beim Frettieren erfolgreich bejagen, bei sonnigem Wetter werden auch Drückjagen erfolgreich sein.

Der Dachs und der Fuchs werden mit Erdhunden belegt, aber auch Rindbauern sind das beste Mittel, um diese Marderart zu halten. Keinerling ist auch - bis auf weiteres - dem Bernsteiger, aber nur diesem, gestattet, das Teckereisen zu stellen.

In Notzeit muß das Wild mit dem entsprechenden Winterrutten versorgt werden - denn der Dezember ist nicht nur ein Ernte-, sondern auch ein Hege Monat.

Schulleiter führen ein Kriegstagebuch

Der Schulleiter und Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Fritz Wächter, sprach vor Beginn des Krieges den Schullehrerverbänden „Schallendes Deutschland“ aus. Dieser Verbändervertrag hat nun im Kriege an Bedeutung gewonnen. Der Reichswalter hat die Schullehrer aufgefordert, sich um mehr der Aufgabe zu widmen, im Kriegstagebuch aufzuzeichnen, daß die Jungen und Mädchen Adolf Hitlers mit ihren Erziehern die Front einer großen Tagelagerung im Innern bilden. Genau so, wie der Soldat unserer Soldaten in die Geschichte eingehen wird, solle auch der Einsatz der Schullehrer für die Zukunft unvergessen sein. Die Schullehrer werden dann aufzeichnen, die Geschehnisse unserer Tage, wie sie sie sieht und erlebt, festhalten und darzustellen. Das so entstehende Kriegstagebuch der deutschen Jugend aller Schulen wird dem Reichswalter der Gemeinschaft des Volkes ein Ruhmesblatt sein zur bleibenden Erinnerung an den Einsatz von Front und Heimat. Das Kriegstagebuch der deutschen Jugend wird vom NS-Lehrerbund und dem „Hitlerjugend“-Verband in einer Auflage von 100.000 Stück kostenlos an den Schulen verteilt. Es soll in gemeinschaftlicher Arbeit von allen Schülern und Lehrer, nach Möglichkeit aber von jedem einzelnen Schüler geführt werden. Es ist kein Aufsatzbuch, sondern lediglich ein Merk- und Datenbuch. Die Jungen und Mädchen sollen aber ihre Gedanken, Erlebnisse und Berichte in besonderen Aufträgen niederschreiben, die dann in einer besonderen Ausgabe mit Zeitungsartikeln und ausgedruckten Fotos gesammelt werden. Auf diese Weise wird ein umfassendes Kriegstagebuch der Jugend zustande kommen. Die beizuführenden Tagebücher werden nach dem Kriege mit wertvollen Preisen ausgezeichnet.

Wenn der Apfel auf dem Ofen brät...

Bei den abendlichen Zusammenkünften auf dem Lande darf der Stalapp nicht fehlen. Er wird auf dem Ofen gar, und wenn er gut geraten soll, so muß dabei sorgfältig vorgefahren werden. Alle Reizenarten lassen sich besonders gut braten und erhalten dabei einen eigenartig pikanten Geschmack, weiter auch jede Winterform, die erst nach längerem Lagern weich wird und dabei ein angenehmes Aroma entwickelt. Dann kommt es darauf an, daß die Ofenwärme gleichmäßig, doch nicht zu stark ist und die Äpfel rechtzeitig gedreht und gewendet werden. Bald zieht dann durch die Stube ein wunderbarer Duft, den man mit nichts vergleichen kann, der eben jener Stalappduft ist, ohne den sich eine winterliche Bauerstube am Abend nicht gut denken läßt. In den Weingegenden trinkt man zum Stalapp Wein oder Most.

Den Stalapp können außer den deutschen auch die slawischen und südlavischen Völker, jedoch weder die westlichen noch die südlichen Länder. Dagegen ist er in Südamerika, besonders in Chile, bekannt und beliebt, wo er von den deutschen Einwanderern eingeführt worden ist. Ueber den Ursprung des Stalapps gehen verschiedene Geschichten um. Es wird u. a. erzählt, daß während des Dreißigjährigen Krieges die Leute bei besonderen Anlässen, wie Hochzeit, Taufe, in Ermangelung anderer Lederbissen gebratene Holzäpfel mit trockenem Brot gereicht haben.

Wieder Urlaubsmarken. Von der Lohnwoche ab, in die der 1. Dezember fällt, sind für alle im Baugewerbe und in den Baubehörden beschäftigten Arbeiter die Urlaubsmarken wieder zu stellen. Das gilt nicht für Bauarbeiter, die in der ausgefallenen Zeit nicht in einem urlaubsmarkenspezifischen Betrieb tätig waren. Näheres regelt eine Tarifordnung, die im Reichsarbeitsblatt vom 5. Dezember 1939 veröffentlicht werden wird. Alle übrigen Bestimmungen über das Urlaubsmarkensystem treten am 1. Januar 1940 wieder in Kraft, so daß Urlaub auf Grund der Urlaubsmarken ab 15. Januar 1940 genommen werden kann. Bis zu diesem Zeitpunkt bleibt die Einlösung der Urlaubsmarken auf die bisher zugelassenen Ausnahmefälle beschränkt.

Gewichtüberprüfung bei Feldpostwägen. Die Deutsche Reichspost wird künftig bei Feldpostwägen eine Überprüfung des Höchstgewichtes von 1000 g bis zu 10 Prozent, also bis zu 100 Gramm nicht beanspruchen. Unzureichend verpackte Feldpostwägen, die neu verpackt werden müssen, werden künftig durch eine Benachrichtigungsstelle aufgefordert, ihre Feldpostwägen besser zu verpacken. Die Reichspost wendet sich gleichfalls gegen die irrige Meinung, daß zugleich mit der Einführung der Feldpostwägen zu erzwungener Gewichte auch für andere Wägen eine Gewichtsermäßigung eingetreten wäre. Wägen bis zu 1000 Gramm, die nicht an einem Angehörigen der Reichspostmacht gerichtet sind oder von ihm herüber, müssen mit 40 Pf. freigelegt werden.

Aus der Kurstadt Herrenalb

Die Herrenalber Kurjaal-Vielspiele, die nun schon seit Monaten in jeder Woche zwei immer sehr aktuelle Filme bringen, führen am Mittwoch den 6. Dezember den äußerst spannenden Ufa-Film „Sensationenprozess Cassika“ vor. In demselben spielt Heinrich George mit der ganzen Bucht seiner Persönlichkeit, mit der großen Vitalität des Volkstümlichen, aber auch mit den feinen und behutsamen Mitteln seines schauspielerischen Reichtums einen berühmten Straßentribunal Amerikas, der mit Hilfe seiner Tochter - Jutta Freybe - einen der Mordverurteilten angeklagten Deutschen - Albert Dehn - vor dem elektrischen Stuhl zu retten versucht.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Aufstellung der Wehrmannschaft 2414 des Standorts Birkenfeld. Sonntag früh traten alle wehrfähigen Männer bis zum 35. Lebensjahr zur vormilitärischen Wehrziehung in der Turnhalle an. Der mit der Aufstellung und Leitung beauftragte Obertruppführer Hagenhardt vom SA-Wehrzentrum Birkenfeld erklärte den neuen Wehrmännern Sinn und Zweck der Bildung von Wehrmannschaften und gab einen Überblick über den künftigen Ausbildungsgang. Er wies besonders darauf hin, daß die Grundlage jeder Wehrtätigkeit die Disziplin ist. Wie wichtig seine Instruktionen aufgenommen und befolgt wurden, zeigte schon die gute Haltung beim Antreten. Nach einigen Wiederholungen knippte die Ausführung der Kommandos schon recht schön bis zum Eintreffen von Sturmtruppführer Pfrommer-Neuenbürg. Nachdem ihm Meldung erstattet war, erläuterte er in seiner Ansprache die Aufgaben, die zu dem nun aufzunehmenden Krieg führten und gebotene daran, daß ein jeder wehrfähige Mann die Pflicht habe, sich auf seine militärische Ausbildung vorzubereiten. Diese Vorbereitung durchzuführen, sei die ehrenvolle Aufgabe der SA, deren Führer angewiesen seien, die Ausbildungslageränge in kameradschaftlicher aber militärisch strenger Form durchzuführen. Bürgermeister Hagenhardt gab seiner Freude Ausdruck, daß alle durch die Ortsbehörde Aufgeforderten erschienen sind oder entschuldigt waren und wünschte einen reibungslosen, kameradschaftlichen Verlauf des Ausbildungslehrganges.

Verbrauchergenossenschaft Neuenbürg

Birkenfeld, 4. Dez. Im Hotel zum „Schwarzwaldbaum“ hier selbst fand am Sonntag nachmittag die Generalversammlung der Verbrauchergenossenschaft Neuenbürg statt, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Diese Genossenschaft, die am 1. Juli in ihr 19. Geschäftsjahr eintrat, zählt heute über 1300 Mitglieder.

Nach dem Bericht des Vorstandes betrug der Umsatz im 18. Geschäftsjahr 344.065,32 RM, gegen nur 318.697,30 RM im Jahr zuvor. Der Umsatz je Mitglied beträgt durchschnittlich 262 RM, gegen 232 RM im Vorjahr. Im Geschäftsjahr wurden 14 Mitglieder ausgetreten, 24 sind gestorben, 14 sind versorgen und ein Mitglied ist aus. Deswegen sind 62 Mitglieder neu eingetreten. Beschäftigt werden zurzeit 16 Geschäftsmittelglieder, die mit der Betriebsführung eine pflichtbewusste Betriebsgemeinschaft bilden.

Der Jahresabschluss und die Gewinn- und Verlustrechnung wurden vom Geschäftsführer Paul Uymar eingehend erläutert. An Einnahmen und Gehältern wurden 295.63 RM gezahlt, an sozialen Abgaben 1631,49 RM, an Miete 4920 RM, an sonstigen Sachausgaben 12.068,82 RM, und an Steuern 925,40 RM. Die Geschäftsergebnisse der Mitglieder erhöhten sich um 908,24 RM auf 29.468,17 RM. Die Rücklagen betrugen 11.250,65 RM. An die Mitglieder können wieder 3% Rückvergütung ausgezahlt werden, wofür insgesamt 8136,78 RM zur Verfügung stehen. Wenn darüber hinaus trotz reichlicher Abschreibungen (insgesamt 6450,57 RM) noch ein Reingewinn von 756,77 RM erzielt worden sei, so sei das ein Ergebnis, mit dem die Mitglieder wohl zufrieden sein könnten.

Der Bericht des Aufsichtsrates gibt der Betriebsführung über das Jahresergebnis Ausdruck und betont das gute Einvernehmen zwischen Verwaltung, Geschäftsführung und Geschlossenheit. Die Versammlung genehmigte den Jahresbericht einstimmig ohne Anrede. Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat wurde ebenfalls einhellig Entlastung erteilt.

Der Reinertrag von 756,77 RM wurde dem geschlossenen Reservefonds zugeführt.

Der Revisionsbericht wurde ohne Anrede zur Kenntnis genommen. Einige vom Verband der Verbrauchergenossenschaften aufgegebenen Satzungsänderungen formeller Natur fanden ohne Anrede Genehmigung. Zum Schluß wurden die satzungsgemäß aus dem Aufsichtsrat austretenden Herren Reifer (Engelsbrand) und Bauer (Gräfenhausen) einstimmig wiedergewählt. Für das vorherige Aufsichtsratsmitglied Dietrich (Neuenbürg), dessen Ansehen in üblicher Weise geehrt wurde, und den seit langem erkrankten Vorsitzenden des Aufsichtsrates Saile wählte die Versammlung die bisherigen Vertrauensmänner Rothfuß (Grundach) und Kieginger (Heldbach) in den Aufsichtsrat. Aus der Versammlung heraus wurde noch der Gesamtverwaltung für ihre umsichtige Mithaltung herzlicher Dank gesagt.

Aus Pforzheim

Leichenfindung

Gestern früh wurde im Engenal die Leiche des seit einigen Tagen vermissten 2½ Jahre alten Kindes gefunden. Wie man vermutet hatte, ist das Kind ins Wasser gefallen und ertrunken.

Unvorsichtige Straßenbahn-Fahrgäste

Wiederholt hat das Fahrpersonal der städt. Straßenbahn die Bahngemeinschaft machen müssen, daß bei der Verbundung Fahrgäste kurz vor dem Haltepunkt abspringen und auf

Jeden Abend daran denken:

Chlorodont

wirkt abends am besten!

Straßenpflaster aufgeschlagen sind. In der Regel erfolgt das frühzeitige Verlassen des Wagens noch in verkehrlicher Richtung. Diese übereiligen Fahrgäste scheinen noch nicht zu wissen, daß das frühzeitige Abspringen verboten ist und mit Strafe geahndet wird, andererseits geht es doch bei dem Leichtsinne des Abspringens um Leben oder Gesundheit der Beteiligten. Hier kann nur allerhöchste Vorgehen des Wagenpersonals der leibigen Unfälle Einhalt gebieten.

Polizeibericht

Wirtschäuserhol. Dem Ludwigplatz 19 wohnhaften Adolf Girsch wurde von der Polizeidirektion das Betreten öffentlicher Schaustätten und das Kaufen von Branntwein bei Kleinhändlern an seinem Wohnort Pforzheim bis zum 1. Juli 1940 untersagt.

Verkehrsunfälle. Gestern abend gegen 18 Uhr ereignete sich auf der Wildbacherstraße vor dem Hause Nr. 48 ein schwerer Verkehrsunfall. Ein in Brötlingen wohnhafter Mann und sein 10 Jahre alter Sohn fuhren mit einem mit Holz beladenen Handwagen auf der Wildbacherstraße in Richtung Brötlingen. Der Handwagen war nicht beleuchtet. Ein in gleicher Richtung fahrender Personenkraftwagen, der infolge der Dunkelheit den Handwagen zu spät bemerkte, fuhr auf diesen auf. Der Mann mit dem Handwagen und sein Sohn wurden zu Boden geschleudert. Der Mann zog sich einen Unterschenkelbruch links und der Knabe einen schweren Schädelbruch zu. Die Verletzten wurden mit Kraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Erhebungen über die Schuldfrage sind noch im Gange.

Am 5. Uhr gestern nachmittag fuhr ein 18 Jahre altes Mädchen auf der Tiefenbronnerstraße in Richtung Pforzheim. Unterhalb des Gutshofes Walder sprang ein fünf Jahre altes Kind aus einem Garten heraus vor das Fahrrad des Mädchens. Das Mädchen fiel vom Fahrrad und zog sich dabei Verletzungen am Kopfe zu. Es wurde nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen sind schwerer Natur.

Unfall. Gestern nachmittag um 4½ Uhr fiel eine Hausangestellte beim Fensterreinigen im 2. Stock des Gutshofes Wuldenberg zum Fenster hinaus. Sie zog sich einen komplizierten Unterschenkelbruch zu. Die Verletzte wurde mit dem Personenkraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Dritte Person trifft an dem Unfall keine Schuld.

Glatten, Kr. Freudenstadt, 2. Dez. (Wohnhaus abgebrannt.) Am Freitag früh gegen 5 Uhr brach in dem Wohnhaus des Bauers Georg Seeger in Glatten aus bis jetzt noch nicht bekannter Ursache ein Brand aus. Der Feuerwehrturm und sonstigen hilfsvollen Leuten gelang es, das gefährliche Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Wohnhaus selbst brannte jedoch völlig nieder, nur das Vieh konnte gerettet werden.

Freudenstadt, 3. Dez. (Schwer verletzt.) Auf der Stimmobheimerstraße wurde die Geseau eines hiesigen Schäfers von einem Personenkraftwagen angefahren. Mit einem Beinbruch und schweren inneren Verletzungen mußte sie in das Calwer Krankenhaus eingeliefert werden.

Wundersbach, Kr. Calw, 2. Dez. (Von schwebenden Pferden zu Tode geschleift.) Als der 20 Jahre alte Gottlob Dürr am Freitag auf den eiterischen Acker fahren wollte, scheuten plötzlich die beiden Pferde und gingen durch. Dürr fiel vom Wagen und wurde zu Tode geschleift.

Ein Soldat spricht zu Kameraden

P. K. „Heute abend Vortrag von Oberheresardführer Dr. Goes über „Die große Schlacht in Frankreich“.

Die Kompanie hat bis vor wenigen Tagen in Stellung gelegen. Es ist die erste Abwechslung seit Wochen, die da geboten wird. Trost dem: von Fronttheater war die Rede gewesen, von Film oder Pantomime, und nun hat besten ein Oberheresardführer mit einem militärwissenschaftlichen Vortrag — na, mal abwarten!

Dann steht da ein Offizier, schlant, elastisch, und schon nach seinen ersten Worten geht ein Ruck durch die Männer. Was sie, daß der Vortrag, der im Rahmen des Deutschen Volkshilfsdienstes ursprünglich für die Zivilbevölkerung vorgesehen war, eigentlich ganz anders angelegt gewesen ist. Aber nun spricht ein Offizier des großen Krieges zu jungen und alten Soldaten, spricht einer mit heißem, jungen Herzen in der Sprache, die alle verstehen. Er spricht von den unvergesslichen soldatischen Tugenden, die die alten Frontkämpfer sich einst erkämpft haben: Mut, Tapferkeit, Tatkraft, Kameradschaft, Überbereitschaft. Er läßt dann ein Bild von der großen Durchbruchschlacht vom Frühjahr 1918 erleben. Er schildert die allgemeine militärpolitische Lage von damals, kaum vorstellbar schwierig gegenüber der günstigen Stellung, in der sich Deutschland heute befindet. Und dennoch: Mut, ein harter Wille und lähne Entschlußkraft haben selbst damals den Ring durchbrochen, und es lag nicht an Mangel an Tapferkeit und Kraft, wenn damals der Enderfolg schließlich doch verlagert blieb.

Dr. Goes schildert die einzelnen Phasen der Schlacht: die Vorbereitung, den Aufmarsch von 61 Divisionen und 500 Geschützen, ohne daß der Gegner auch nur das Geringste gemerkt hätte, und am Beispiel der 8. badischen Division zeigt er, wie eine Stosswision ersten Ranges sich in den Feind hineinbohrte, bis zum letzten Mann besetzt von dem Willen: „Geradeaus und durch!“ Er läßt die Stimmung wieder erleben, die den deutschen Soldaten von damals besetzte: die letzten Augenblicke vor dem Sturm, oder im abgepresstigen Bataillon, von allen Seiten vom Feinde umgeben.

Was der Kompanieführer von damals schildert, das erlebt eine Kompanie deutscher Infanteristen mit. Wie gebannt hängen aller Augen an ihm.

Als er erendet, meldet sich ein alter Landser, ein Heines, behäbiger Bauerlein aus den Bergen: „Herr Oberleutnant, was Sie da eben erzählt haben, das hab ich damals auch alles mitgemacht. So, wie Sie es gesagt haben, so ist es gewesen, und ich war da und da und dort und dort dabei.“

Nun halten die beiden alten Kriegskameraden Jwiesprache miteinander. Der Landser sagt: „Wir haben einmal eine Parole gehabt, die hieß: „Werdet hart wie Stahl!“ Das sag ich jetzt immer den jungen Kameraden, wenn mal dieses oder jenes etwas schwer wird. Ich sag Ihnen, wie wir damals, während der Offensive, neun Nächte hindurch nicht schlafen konnten, immer am Feind, und ich sag Ihnen, wie ich mich freu, daß ich auch jetzt wieder dabei sein darf. Gerade wir Alten, wir können den Jungen in manchem helfen. Und ich dank Ihnen, daß Sie es nun einmal allen erzählt haben, wie es damals war.“ Die Jungen nicken Beifall und ihre Gesichter versprechen: wenn einmal der Befehl kommen sollte, dann werden sie sich so schlagen, daß sie dem Vorbild der Alten keine Schande machen. v. Schirmeister.



Jetzt erzieht Mutter die Kinder allein!

Eine Frage, liebe Mutter: Wie geht es dir zu Hause mit den Kindern? Es ist jetzt nicht immer leicht, nicht mehr? Der Vater ist fort, der Schulunterricht ist vielleicht nicht so regelmäßig wie in Friedenszeiten, viele Lehrer sind eingezogen, — es ist also manches anders als sonst für unsere Kinder. Und du hast hier und da das Gefühl, als würden sie dir etwas über den Kopf wachsen... Sonst hat der Vater ein Wort gesprochen, wenn es nicht mehr ging; jetzt heißt es einfach „Mutter läßt uns schon“, — aber dir ist nicht wohl dabei. Gerade jetzt sollten sie mit verdoppelter Energie in Schach gehalten werden! Aber wie das anstellen?

Liebe Mutter, du mußt auf dem Boßen sein trotz aller Sorgen um deine Lieben draußen. Wir wollen versuchen, dir ein wenig Hilfestellung zu leisten mit ein paar Grundregeln, an die du bei der Erziehung immer denken sollst.

1. Stelle keine unnötigen oder unhaltbaren Gebote auf! Verlange also im wesentlichen immer nur Dinge, auf deren Durchführung du unter allen Umständen bestehen kannst! Sage z. B. nicht, ihr werdet schon sehen, von jetzt ab müßt ihr mir den ganzen Nachmittag lernen, — denn dazu kommt es ja doch nie und deine Kinder sagen sich, das wird nur halb so schlimm, bis morgen hat Mutter schon wieder auf die Kernelei vergessen. Sage besser: Um 4 Uhr hat jeder zum Arbeiten anzutreten, und um 6 Uhr werden mir die schriftlichen Arbeiten vorgelegt. Danach werde ich in Stichproben abhören. Dies aber führe durch, und du wirst bald Erfolg sehen!

2. Laß nicht mit dir verhandeln! Vielleicht ist das deine schwache Seite, — die Kinder kennen sie nur zu gut! Sie bitten und betteln so lange, bis du nachgegeben hast. Damit begibst du dich aber in ihre Hände, zu deinem und ihrem Schaden. Ueberlege dir darum zuvor, was du verlangst, und dann besteh' darauf!

3. Laß dich keinesfalls durch irgendeine Kinderunart, durch Ungehorsam oder Trotz in Aufregung bringen! Und wenn dir der helle Horn aufsteigen will, dann sage dir sofort, jetzt bin ich nicht verhandlungsfähig! Denn tatsächlich fehlt dir jetzt der Ueberblick, fehlt dir die innere Ruhe, die für den Erzieher eiserne Regel sein muß. Sage dann nur, mein Freund, so geht das nicht. Geh jetzt hinein ins Wohnzimmer, in einer Viertelstunde spätestens werde ich auch da sein, und dann werden wir die Sache besprechen. Das Kind wird sich sammeln in der Zwischenzeit; und auf jeden Fall wirst du dich sammeln können und versuchen, deinen persönlichen Kummer von dem zu trennen, was das Kind aus seiner Unart lernen soll! Wenn du also ruhig geworden bist, wirst du sie ihm sachlich und nüchtern vor Augen führen, du wirst als erster Kamerad mit ihm sprechen und ihm raten. So verhinderst du, daß es sich in unnötigen Trotz hineinsteigert oder in das Gefühl, die Mutter tut mir unrecht, die Mutter versteht mich nicht. Es lernt deine überlegene Führung auf diese Weise kennen und deinen ernsten Willen, ihm wirklich zu helfen. Und dies ist für dein Kind maßgebend!

4. Nimm dein Kind immer ernst! Je mehr es sich als dein Kamerad fühlen kann, desto weniger arbeitet es gegen dich, desto mehr folgt es deinen sachlichen Anordnungen, desto kameradschaftlicher hilft es dir in dieser für dich so schweren Zeit.

Nur ein paar Regeln der Erziehungskunst haben wir heute herausgegriffen, liebe Mutter, um dich in deiner Arbeit zu stärken. Wir wiederholen nochmal ganz kurz:

Stelle keine unnötigen und undurchführbaren Gebote auf! Ueberlege dir immer zuvor, was du verlangst, und dann besteh' darauf! Laß dich nicht aus der Ruhe bringen; strafe vor allem nie im Horn! Nimm deine Kinder immer ernst und sei ihnen ein guter, verständiger Kamerad!

Berta Geißelbrecht.

Ein tragisches Wiedersehen

Heidelberg. Ein tragisches Geschick raubte Prof. Dr. Knüpfer im Stadteil Neuenheim den sechzehnjährigen Sohn. Nachdem der älteste Sohn Otto zum Besuch eingetroffen war, erwartete die Familie am Sonntag auch den Besuch des zum Heeresdienst einberufenen Vaters. Inzwischen hatte der älteste Sohn sorgsam das Magazin seiner Dienstpistole herausgezogen und beiseite gelegt, sodas er dem jüngeren Bruder Werner unbedenklich Mechanismus und Gebrauch der Waffe erklären konnte. Der Sechzehnjährige wieder zeigte die in diesem Zustande ungefährliche Waffe der Mutter in der Küche. Das Unglück wollte, das Werner Knüpfer auf dem Rückweg ins Wohnzimmer auf dem Korridor den beiseitegelegten Nahmen mit noch drei Geschossen erspähte und in die Pistole schob. Als nun der ältere aus der Hand des jüngeren Bruders ahnungslos die Waffe zurüdnahm, löste sich ein Schuß und traf den Sechzehnjährigen tödlich in die Brust. Da die Worta getroffen war, verblutete der junge Mensch in wenigen Augenblicken in den Armen seines entsetzten Bruders. Der noch in gleicher Stunde zum Besuch eintreffende Vater traf sein Kind als Leiche an.

Der besondere Straffenat beim Reichsgericht

Berlin, 5. Dezember. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz die Mitglieder und Stellvertreter der Mitglieder des besonderen Straffenats beim Reichsgericht ernannt. Dem besonderen Straffenat obliegt die Entscheidung in den Strafsachen, in denen auf Grund eines vom Oberreichsanwalt beim Reichsgericht eingelegten außerordentlichen Einspruches gegen ein rechtskräftiges Urteil von neuem zu entscheiden ist oder in denen der Oberreichsanwalt wegen der Bedeutung der Sache die Anklage vor dem besonderen Straffenat erhoben hat.

Neues aus aller Welt

Neun Jahre Ruchthaus für Frauenschreck. Seit Frühjahr mehrten sich in Schwandorf und Umgebung die Fälle, das allein auf dem Felde befindliche Frauen Fußhängerinnen oder Radfahrerinnen von einem Unbekannten, der jedes Mal dabei hatte und sich ihnen in unerfänglicher Weise näherte, nach kurzem Gesuch anstößig belästigt und schließlich unter Drohungen mit Grabschlägen oder Erbschüssen veranlaßt oder zu vergewaltigen versucht wurden. Insgesamt konnten vierzehn Ueberfälle nachgewiesen werden. Der Verdacht der Täterhaftigkeit fiel auf den 34 Jahre alten verheirateten Michael Sauerbick von Schwandorf. Mit seiner Verhaftung am 4. September hörten die Ueberfälle auf. Das nach zweitägiger Verhandlung ergangene Urteil erkannte auf eine Gefängnisstrafe von neun Jahren Ruchthaus.

Frau in der Walschbütte ertrunken. Ein ungewöhnlicher Unfall trug sich in Korb bei Hamm/Sieg zu, bei dem eine ältere Frau ums Leben kam. In der Dunkelheit stürzte sie in eine am Wohnhaus stehende Walschbütte, und da die körperlich behinderte Frau sich nicht aus ihrer Lage befreien konnte, fand sie den Tod durch Ertrinken.

Mordversuch an der Geliebten. In Bochum tätigt ein 20-jähriger Mann mit einem schweren Eisenhammer eine Frau und deren 17-jährige Tochter, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, nieder. Auf Hilferufe sprang der Täter unter Zurücklassung des Hammers aus einem Fenster, wurde jedoch eingeholt und festgenommen. Er gab an, die Absicht gehabt zu haben, seine Geliebte und deren Mutter zu töten.

Wiederaufbau! Im Erdölgebiet im Bogen von Neusand bis zum See sind schon nach knapp 6 Wochen deutscher Bewirtschaftung trotz der Kriegsschäden jetzt wieder 90 Prozent der Kreisenergieproduktion erreicht worden.

Schweizerische Verkaufsführung des Films „Robert Koch“. Der Film „Robert Koch“, zu dessen Schweizerischer Verkaufsführung Emil Jannings in Venn weilte, fand großen Anklang. In der Vorstellung im Capitol hatten sich zahlreiche Vertreter des Kulturlebens der Bundeshauptstadt eingefunden; dem Hauptdarsteller bereitete das Publikum eine lebhaft ovation.

Vom Fabrikarbeiter zum Millionär. Vom Fabrikarbeiter zum Millionär brachte es dieser Tage ein armer Teufel

von Mackensen

Zum 90. Geburtstag des Generalfeldmarschalls

Am 6. Dezember feiert Generalfeldmarschall von Mackensen, der verdiente Heerführer des Weltkriegs, auf seinem Erbhof Brüssow, den ihm der nationalsozialistische Staat im Oktober 1937 zum Geschenk machte, seinen 90. Geburtstag. Das deutsche Volk nimmt an diesem Ehrenfest lebhaften Anteil und gedenkt an diesem Tage ganz besonders der geschichtlichen Erfolge des Heerführers, die der Führer in dem Telegramm hervorgehoben hat, das er am 20. September an den Feldmarschall sandte. Damals, als der Führer als Befreier in Danzig einzog, telegraphierte er an Mackensen: „Auf dem Schlachtfelde Ihrer geschichtlichen Erfolge war ich Ihnen in Gedanken verbunden. Dem Gedanken gebe ich Ausdruck von der Stätte Ihres Wirkens als Kommandierender General im heimgelassenen Danzig.“

Nicht nur im polnischen Raum, sondern auch auf dem ganzen Balkan sind die Truppen des Generals von Mackensen im Weltkrieg siegreich vorgezogen. Sie haben die Heere der Serben und Rumänen niedergezwungen. An seinem 67. Geburtstag zog von Mackensen als Sieger in Bukarest ein und behielt bis zum Ende des Krieges den Oberbefehl über die verbündeten Armeen auf dem Balkan. Auch nach dem Waffenstillstand und der Räumung Rumaniens bewies von Mackensen eine soldatische Haltung. In vorbildlicher Pflichttreue erklärte er, erst dann in die Heimat zurückkehren zu wollen, wenn der Rücktransport aller seiner Soldaten durchgeführt sei. Diese Haltung hat selbst dem Soldatenrat vollste Anerkennung abgedrängt.

Auf der Heimfahrt über Ungarn erfüllte sich auch an diesem großen Heerführer die Tragödie des schmählichen Verrats. In Budapest wurde Mackensen auf Anordnung der Franzosen von einer feigen ungarischen Uebergangsregierung hinterhältig gefangenengeht und mit seinem Stab auf Schloß Fohs und später auf Schloß Futat interniert. Bis zum November 1919 hielt man ihn in Gefangenschaft, aus der er erst kurz vor seinem 70. Geburtstag nach Deutschland zurückkehrte.

Mackensen führte jedoch kein zurückgezogenes Privatleben, sondern nahm in jugendlicher Frische an allen Ereignissen lebhaften Anteil. Im August 1933 wurde er in den preussischen Staatsrat berufen. Im August 1936 wurde ihm durch die Ernennung zum Chef des Reiterregiment 5 eine besondere Ehre zuteil.

Ein gut Teil preussisch-deutscher Soldatenhums vereinigt sich in der Person des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Aber auch als aktiver Landwirt auf seinem Erbhof Brüssow steht der Feldmarschall voll seinen Mann. Allmorgendlich reitet er noch heute während seines Aufenthaltes in Brüssow über die Felder und kümmert sich um alle Einzelheiten der Betriebsführung.

in einem Wort von Mackens, der bei der großen italienischen Staatslotterie den zweiten Preis gewann. Raum war diese Tatsache in der Raubberichtszeit bekannt, so hatte der Arbeiter auf einmal so viele Freunde, daß weder er noch seine Frau sich am anderen Tag getrauten, in die Kabrik zurückzukehren.

Der Untergrundbahnbau für die Beltausstellung 1942. Ruffolini hat die Arbeiten an der neuen Untergrundbahn für die Beltausstellung 1942 eingehend beaufsichtigt. 3700 Mann sind an diesen Erdarbeiten für die zweigleisige, 10 Kilometer lange Untergrundbahnstrecke vom Hauptbahnhof Termint nach dem Anstellungsgebiete beschäftigt.

„Mädchengeleitstige“ in London. Die allenthalben in England tätigen weiblichen Hilfskräfte, die insbesondere bei den Truppenlagern ausüben, werden auf dem Raubbaufweg in der Dunkelheit häufig von Männern angegriffen und wie es heißt, belästigt. Die Vorkämpfer der im Land verstreuten Garnisonen werden nun für diese schutzlosen Mädchen, die bis in die Nacht zu arbeiten haben eine besondere Wache aus Soldaten oder älteren Frauen stellen, das heißt man bildet so genannte „Mädchengeleitstige“

NSG. „Kraft durch Freude“

Großer Bunter Abend
(Wiederholung)
Leitung der Pforzheimer Humocist
Addi Walz
Neuenbürg: Freitag, 8. Dez., 20.15 Uhr,
„Bären“.
Eintritt RM. —.70.
Uebersetzung der Nachrichten!

Neuenbürg.
Aus dem Nachlaß der Marie Lutz kommen **morgen nachmittags 2 Uhr** in Burgstraße 13 folgende
Fahrnisgegenstände zum Verkauf:
Kleiderschrank, Wickelgeschrank, Vertikow, Nähmaschine, Kommode, Tisch und Stühle, Waschmaschine, 1 polst. Bett, Kleider und Werkzeug, Nähmaschinen, 3 Hutschellen u. a. mehr.
Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorkauf.

Pelzhaus J. KORN
Saalfeld a. d. Saale, Adolf Hitler-Straße 28
kauft **Felle** Füchse, Stein-Edelmaulder zu **höchsten Preisen**
und bittet um Einsendung der Felle. — Zahlung erfolgt sofort nach Preisfestsetzung! — Streng reelle Bedienung!

Briefspapiere
in einfacher bis feinsten Ausführung mit Nameindruck liefert die
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Am Sonntag den 3. Dezember verschied in Wildbad im 81. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Helene Huber
geb. Raab.

In tiefer Trauer:

Willi Huber,	Wolfgang Huber,
Oscar Huber.	Leutnant i. Felde.
Hubert Huber.	Erika Kramer-Kirdorf,
Irma Huber, geb. Waldthausen.	geb. Huber.
Hertha Huber,	Gerda Huber.
geb. Waldthausen.	Irmela Huber,
Carl Heinz Huber,	geb. v. Waldthausen.
Wachtmeister i. Felde,	Rolf Kramer-Kirdorf,
3 Urenkelkinder.	Leutnant i. Felde.

Wildbad/Schwarzwi., 3. Dezember 1939.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt am Mittwoch den 6. Dezember, 3½ Uhr nachm., in der Familienkapelle im Waldfriedhof Kaiserslautern.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb.
Mittwoch, den 6. Dezember 1939
„Sensationsprozess Casilla“
Ein Ufa-Film mit Heinrich George, Jutta Feybe, Dagny Servaes, Albert Hahn, Richard Häußler, Erich Fiedler, Käthe Pantow.
Tonwoche und Beifilm!
1. Vorstellung nachm. 4 — 6 Uhr,
2. Vorstellung abds. 8 — 10 Uhr.
Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.—, Uniformierte zahlen halbe Preise.
Jugendliche über 14 Jahren zugelassen.
Voranzelget
Samstag den 9. Dez. und Sonntag den 10. Dezember
„Es war eine rauschende Ballnacht“
Ein Ufa-Film mit Zarah Leander und Hans Stüwe.

Oh Schreck!
Kaiserslautern
Wenn der Boden mit **Loba** gepflegt, ist er naß wischbar und der Glanz bleibt haltbar
Loba-Hartwachs mit dem Raben

Werbach
Wag- und Fahrkuh
mit Kalb
verkauft
Gottlob Hiller.
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Zmanos-Berfegeruna.
Es werden öftentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am **Mittwoch, den 6. Dezember 1939** vormittags 10 Uhr, in **Neuenbürg:**
1. Hubelshornmaschine,
1. Schreibmaschine.
Zusammenkunft am Rathaus.
Gerechtigkeitsgericht
Neuenbürg.

Neue Lohnsteuer-Tabellen
mit Kriegszuschlag
eingetroffen!
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg
Vorkauf — Schreibwaren und Büchereibedarf